

Neue Perspektiven in der Interkommunalen Zusammenarbeit

Neue und nachhaltige Perspektiven einer intensiven interkommunalen Zusammenarbeit und Möglichkeiten der Klärschlammbehandlung und Phosphatrückgewinnung für ländliche Kommunen

Organisiert von der Schule der Dorf und Landentwicklung Plankstetten, dem Bayerische Gemeindetag Kreisverband Neumarkt und der Regina GmbH Neumarkt informierten sich am 29.11.2016 gut 50 Bürgermeisterinnen, Bürgermeister und kommunale Vertreter aus Niederbayern und der Oberpfalz im Gasthaus Sammüller in Neumarkt i.d.OPf über interkommunale Kooperationen und innovative Konzepte zur Phosphatrückgewinnung aus Klärschlamm.

Interkommunale Arbeit bedeutet Zukunftsarbeit

Bürgermeister Kraus als Kreisverbandsvorsitzender Neumarkt des Bayerischen Gemeindetages sieht in der interkommunalen Zusammenarbeit den Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum. Die Bürgermeister mit ihren Gremien, bzw. Verwaltungen und die Bürgerinnen und Bürger können nur über ihre gemeindlichen Grenzen hinaus ihre Region zukunftsfähig gestalten, interkommunale Zusammenarbeit bedeutet Zukunftsarbeit. Hier besteht allerdings noch Verbesserungsbedarf, sei es in der Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister, Gemeinderat, Verwaltung und Bürgern, als auch zwischen den einzelnen Gemeinden. Die Identität der Bevölkerung mit interkommunalen Allianzen ist bis dato kaum vorhanden, hier ist eine transparente Information für die Bürgerinnen und Bürger unerlässlich.

„Es ist wichtig, in sämtliche Richtungen zu denken, es gibt keine Einschränkungen“

Ein Flyer der Regierung von Niederbayern gab sieben Gemeinden den entscheidenden Impuls zur Gründung einer Interkommunalen Allianz. Die ILE Gäuboden mit den Kommunen Aiterhofen, Feldkirchen, Irlbach, Leiblfing, Oberschneiding, Salching und Straßkirchen geht laut Geschäftsleiter der VG Aiterhofen, Günther Stephan, neue und zukunftsfähige Wege einer Kooperation über Gemeindegrenzen hinaus. Nicht jede Kommune ist für alle kommunalen Aufgaben zugleich zuständig, sondern eine Gemeinde übernimmt eine Aufgabe für alle anderen. So befindet sich nun das „Standesamt Gäuboden“ für die sieben Kommunen in Aiterhofen, Personalverwaltung, Soziale Angelegenheiten – Renten, Bauhöfe und Kanal, Kommunale Verkehrsüberwachung und Veranlagungen über die Personenkonten sind ebenfalls in jeweils einer anderen Kommune angesiedelt. Hierdurch kann das Leistungsangebot für Bürger erweitert und Doppelarbeit vermieden werden. Höhere „Fallzahlen“ beinhalten eine gestiegene Effektivität der Bearbeitung, personelles Know-how und vorhandene Fachkompetenz werden gebündelt. Daneben reduzieren sich Personal- bzw. Sachkosten und Arbeitsplätze können langfristig in der Region erhalten werden. Geschäftsleiter Stephan spricht von einem großen Erfolg dieser interkommunalen Zusammenarbeit und sieht seitdem eine gestiegene Identifizierung der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Region unter dem Leitspruch „Gemeinsam Zukunft gestalten“.

Die Zusammenarbeit von Kommunen bedeutet eine Win-Win-Situation für Alle

Ludwig Scheuer von der Regierung der Oberpfalz und Huberta Bock vom Amt für Ländliche Entwicklung in Tirschenreuth betonen beide die Vorteile von kommunalen Kooperationen über den eigenen Kirchturm hinaus und bieten, neben fachlich kompetenter Beratung, interessante Fördermöglichkeiten beim Aufbau und „Betrieb“

dieser Zusammenarbeiten an. So können die Arbeits-, Lebens- und Wohnmöglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum zusammen aus eigener Kraft langfristig und nachhaltig gesichert und verbessert werden.

Der Schutz des Grundwassers muss oberstes Ziel der Klärschlammbehandlung sein

Im Folgenden informiert Dr.-Ing. Albert Heindl, Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung im Geschäftsbereich „Schlamm“ der Huber SE, die Anwesenden über innovative Konzepte zur Klärschlamm-trocknung und Phosphorrückgewinnung aus Klärschlamm, gerade für kleine und mittlere Kommunen. In der Kläranlage bereitet Klärschlamm „10 % der anfallenden Masse und 90 % der Kopfschmerzen“ für die Betreiber. Allerdings können aus dem Schlamm der Kläranlage wieder Ressourcen gewonnen werden, allen voran das für Pflanzen, Tiere und Menschen essentielle und nicht erneuerbare Element Phosphor.

2015 wurden die Schadstoff-Grenzwerte für Düngemittel gesenkt, dadurch verringern sich für die Kläranlagenbetreiber die Abgabemöglichkeiten an Landwirte zur Ausbringung auf die Felder, alternative Verwertungsmöglichkeiten sind nun notwendig.

Gerade für kleine Kläranlagen im ländlichen Raum sind Trocknungs- und Verbrennungsanlagen zur Aufbereitung des Klärschlammes nicht rentabel, interkommunale und regionale Kooperationen sind hier eine gute Lösung. So können Kommunen zusammen Trocknungsanlagen betreiben und ihrerseits den getrockneten Schlamm in landkreisweiten, bzw. überregionalen Anlagen verbrennen und die Inhaltsstoffe bestmöglich wieder zurückgewinnen. Diese regionalen Nährstoffkreisläufe bedeuten einen nachhaltigen und bewussten Umgang mit nicht erneuerbaren aber essentiellen Ressourcen und bieten dem ländlichen Raum die Möglichkeit, seine eigenen unabhängigen Nährstoffkreisläufe zu generieren und die Herausforderungen der Zukunft aktiv mit zu gestalten.

Zeichen (mit Leerzeichen):5.161



Bildunterschrift:

Dr.-Ing Albert Heindl –Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung im Geschäftsbereich „Schlamm“ der Huber SE

Ansprechpartner

Dr. Hans Rosenbeck, Geschäftsführer Schule der Dorf- und Landentwicklung Abtei Plankstetten, rosenbeck@berching.de, 08462- 205 35

Martina Bauer, Regionalmanagerin Regina GmbH, 09181-509290, bauer@reginagmbh.de